

Rolf Kaufmann

Thomas Manns Beitrag zur Mutation des Bewusstseins

Abstract

Dieser Essay profitiert vom 1'500 Seiten starken Alterswerk von D. Borchmeyer: „Thomas Mann - Werk und Zeit.“ Aus dem informativen, brillant geschriebenen Buch liess sich Thomas Manns Beitrag zur Mutation gut herausarbeiten. Das 1. Kapitel untersucht einen Text des 18-jährigen Gymnasiasten, der 1893 unter dem Titel „Vision“ in der Schülerzeitschrift „Der Frühlingssturm“ erschien. Das 2. Kapitel widmet sich Thomas Manns Privat-Audienz beim Papst 1953. Das 3. Kapitel beschreibt die sich zurzeit vollziehende Mutation des Bewusstseins. Das 4. Kapitel fasst zusammen.

1. „Vision“

Borchmeyer beginnt mit den Sätzen: „Vision heisst das früheste Prosastück, das von Thomas Mann überliefert ist. Es erscheint 1893 in der von ihm herausgegebenen Schülerzeitschrift *Der Frühlingssturm*. ... Der Titel der Zeitschrift, des ersten literarischen Jugendjournals in Deutschland, ist bezeichnend. ... Im Vorwort bedenkt Thomas Mann seine Heimatstadt Lübeck zunächst mit ironischem Lob: ‚Unser würdiges Lübeck ist eine gute Stadt. O eine ganz vorzügliche Stadt!‘ Doch dann wird die ironische Maske fallen gelassen: ‚Diese gute Stadt‘, heisst es weiter, ‚bedarf des Frühlingssturms, der kraftvoll das Leben herauswühlt aus der erstickenden Hülle.‘ ... *Der Frühlingssturm* ist ein ‚Symbol‘ der Erneuerung einer erstarrten Welt, die in ihrem Staub zu ersticken droht: ‚Ja, wie der Frühlingssturm in die verstaubte Natur, so wollen wir hineinfahren ... in die Fülle von Gehirnverstaubtheit, Ignoranz und borniertem, aufgeblasenem Philistertum.‘

Das neue Jahrhundert wirft unverkennbar seinen Schatten voraus: Die alte Welt neigt sich ihrem Ende zu, der Sturmwind einer neuen Zeit soll das *Leben* ... von seiner ‚erstickenden Hülle‘ befreien. ... Doch wie sieht dieses *Leben* bei Thomas Mann aus“ (25 f.)?

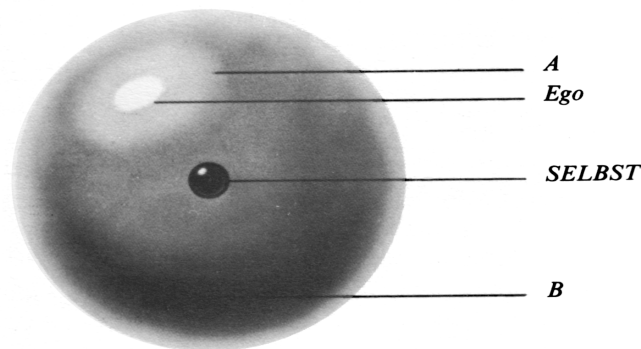
Der Gymnasiast widmet seinen Artikel „Vision“ Hermann Bahr, „dem genialen Künstler“. Nach Bahr unterscheidet sich die Moderne vom herrschenden Naturalismus „vor allem“, wie er sagt, „durch ihre *Nervenkunst*: Wenn die Moderne *Mensch* sagt, meint sie *Nerven*. ... Ich glaube, dass der Naturalismus überwunden werden wird durch eine *nervöse Romantik*, noch lieber möchte ich sagen: durch eine *Mystik der Nerven*“ (Borchmeyer 27).

Mit Bahr tastet sich der Jugendliche zu neuem Leben vor. Er ist ein Schulversager, bleibt dreimal sitzen und erreicht auch im Deutsch keine gute Note. Doch ihn erfüllt die Idee vom „Frühlingssturm, der kraftvoll das Leben herauswühlt aus der erstickenden Hülle“. Davon wollen seine Lehrer freilich nichts wissen. Ihnen wird der um vier Jahre ältere Bruder Heinrich (1871-1950) mit: „Professor Unrat“ (Film: *Der blaue Engel*) ein Denkmal setzen.

Thomas aber veröffentlicht das erste Jugendjournal in Deutschland. Er schöpft aus einer Quelle, der die Schule nichts anhaben kann, aus seiner lebendigen „Ich-Selbst-Achse“. Damit bezeichnet Jungs Schüler E. Neumann

(1905-60) die Rückkoppelung von Ich und Selbst. Dem Jugendlichen gelang der Schritt ins 20. Jahrhundert: die Wende nach innen.

Was mit dem Begriff der „Ich-Selbst-Achse“ sowie mit „Ich“ und „Selbst“ gemeint ist, zeigt das tiefenpsychologische Psyche-Modell der Jung-Schülerin M.-L. von Franz:



Die Psyche ist mit einer Kugel zu vergleichen, die auf ihrer Oberfläche ein helles Feld (A) hat, welches das Bewusstsein darstellt. Das Ego ist das Zentrum des Feldes (bewusst ist etwas nur dann, wenn «ich» es weiss). Das Selbst ist der Kern und gleichzeitig die ganze Kugel (B); seine Regulationsvorgänge erzeugen die Träume.

Abbildung 1: Das tiefenpsychologische Psyche-Modell von M.-L. von Franz.

„Ich“ und „Selbst“ nennt die Tiefenpsychologie die Führungsinstanzen des Bewusstseins bzw. des Unbewussten. Aus evolutionärer Sicht ist das Ich ein unerfahrener *Newcomer*.

Die wissenschaftlich fundierte Entdeckung des Unbewussten erfolgte anfangs des 20. Jahrhunderts; sie wurde von Dichtern, Künstlern und Philosophen des 18. und 19. Jahrhunderts vorbereitet. Ihre Pionierarbeit krönten die Ärzte S. Freud (1856-1939) und C. G. Jung (1875-1961) mit der Gründung der Tiefenpsychologie, einer neuen Wissenschaft. Diese förderte den neuzeitlichen Wandel des Weltbilds; den tief greifenden weltanschaulichen Umbruch bezeichnet W. Obrist (1918-2012) als *Mutation des Bewusstseins*.

Zur Mutation leistete auch Thomas Mann einen Beitrag, angefangen beim Artikel *Vision*. Borchmeyer: „Da sitzt das Ich rauchend am Schreibtisch. ... Mit naturalistischer Genauigkeit beschreibt das Ich das Drehen einer Zigarette, die von ihr aufsteigenden Rauchwölkchen, das visuelle und akustische Ambiente des Schreibtisches mit all seinen Utensilien. ... Und auch sich selber wird das Ich zum ‚Gegenstand‘, indem es ... eine verdrängte Seelenschicht ... herauf ‚zaubert‘. ... Der *Inhalt* der *Vision* ... ist der Rückblick auf eine verschollene Liebeserfahrung ..., das Bild einer mit einem Rubinring geschmückten Frauenhand. ... Die erotische Faszination des weiblichen Arms ... wird sich von nun an fast leitmotivisch durch Thomas Manns Werk hindurchziehen“ (27 ff.).

Vor dem Abgleiten ins bloße Ausleben der Phantasie bewahrt die Arbeit des Künstlers, der das innen Erlebte gestaltet. Dadurch wird es *bewusster*, und man kann verantwortlicher damit umgehen. Bewusstwerdung ist harte Arbeit. Bisweilen denkt Thomas Mann, ein Künstler könne gar nicht *leben*, weil er das Leben in *Kunst* umwandle. Dass das nur bedingt zutrifft, zeigt die Ehe von Thomas und Katia Mann (ab 1905; Katia lebte 1883-1980). Wenn Künstler *bewusst* leben, haben Leben und Kunst neben einander Platz, -auch wenn Künstler „bigamisch“ leben: Sie sind nicht nur mit dem Partner, sondern ebenso mit der Kunst verheiratet. Katia schaffte es und unterstützte ihren Mann sogar bei Bedarf: „Wenn dann die Schatten sich senken und all das Verfehlte und Ungetane mich ängstet, dann gebe der Himmel, dass Katia bei mir sitzt, Hand in Hand mit mir, und mich tröstet, wie sie mich hundertmal getröstet und aufgerichtet hat in Lebens- und Arbeitskrisen“ (1494).

Der Artikel *Vision* zeigt, dass Thomas Mann schon als Jugendlicher Zugang fand zum Innern. Ähnliches geschieht in der Psychoanalyse: Bei Freud liegt der Patient entspannt auf der Couch und lässt seine Fantasie frei fließen. Der Analytiker sitzt hinter dem Kopf des Patienten und versucht zu verstehen, was diesem einfällt. Was bei dieser Anordnung auf zwei Personen verteilt ist, vereint der Dichter in sich selbst: Ein Teil seines Bewusstseins löst sich mit den Rauchwölkchen auf; der andere bringt den „Abstieg zu den Müttern“ zur Sprache (Goethe, Faust II). Was hochbegabte Künstler im Alleingang leisten, leistet die Psychoanalyse für gewöhnlich Sterbliche.

In meinen Meditationskursen verglich ich das, was mit dem Ich beim Meditieren geschieht, mit der Fahrt im Lift vom oberen Stock ins Parterre hinab: Wer sich beim Meditieren total loslässt, schläft ein und fährt, bildlich gesprochen, in den dunklen Keller hinunter, wo er nichts mehr sieht. Wer sich aber gar nicht entspannt, bleibt in den oberen Stockwerken stecken. Dann bringt die Meditation wieder nichts, weil das Ich und das Selbst sich nicht finden. Diesen Zustand der Trennung zu überwinden, ist das Ziel der Meditation.

Dieses Ziel, die Balance zwischen Wachsein und Schlafen, fand Thomas Mann schon in der Jugend. Das befähigte ihn, ein Dichter zu sein; diese Berufung war sein Leben.

Nun machen wir im Leben Thomas Manns einen Sprung von sechs Jahrzehnten nach vorn, von Achtzehn zu Achtundsiebzig, von 1893 nach 1953.

2. Privat-Audienz beim Papst

Auch diesem Kapitel liegt Borchmeyers Arbeit zugrunde (1379-1388):

„Am 1. Mai 1953 schrieb Thomas Mann in sein Tagebuch: ‚Mittwoch, 29. April, Spezial-Audienz bei Pius XII.; rührendstes und stärkstes Erlebnis, das tief in mir fortwirkt‘. ...

Der Begriff *Spezial-Audienz* stimmt überein mit der Bekanntmachung des Kanzlers vom 28. April: ‚dass morgen, 29. April, um 12^{1/4} Uhr, Herr Professor Thomas Mann von Seiner Heiligkeit Pius XII. in Spezialaudienz (allein) empfangen wird.‘ ...

Tagebucheintrag: ‚Die weisse Gestalt des Papstes vor mich tretend. Bewegte Kniebeuge und Dank für die Gnade. Hielt lange meine Hand“ (1379 ff.).

„Thomas Mann hatte die Privataudienz bei Pius XII. nicht auf sich zukommen lassen, sondern ... intensiv um sie nachgesucht. ...

Die ‚Gazetta del Popolo‘ berichtet, Thomas Mann habe dreimal das Haupt gesenkt, ehe er vor den Heiligen Vater getreten sei. Es folgt ein viertelstündiges, auf deutsch geführtes Gespräch über Rom und über Deutschland, wo der Papst als apostolischer Nuntius im Jahrzehnt von 1917 bis 1929 angeblich ‚seine glücklichste Zeit‘ verlebte“ (1380).

Während des Gesprächs äussert Thomas Mann: „Die *homines religiosi* sind im Grunde alle *eines* Sinnes; die Unterschiede der Konfession spielen keine so grosse Rolle“ (1381). ... „Dem stimmt der Papst lebhaft zu - vielleicht doch nur aus Höflichkeit“ (1381)...

Die dreifache Kniebeuge kommentiert Thomas Mann im Tagebuch wie folgt: „Kniete nicht vor einem Menschen und Politiker, sondern vor einem weissen, geistlich milden Idol, das zwei abendländische Jahrtausende vergegenwärtigt“ (1381).

„Den Angelpunkt des Gesprächs mit dem Papst bildete allen Berichten Thomas Manns zufolge die ‚Einheit der religiösen Welt‘. ... Der Papst soll gesagt haben: ‚Das ist alles nur *eine* Welt.‘ ... Bei der Verabschiedung empfing Thomas Mann eine Gedenkmedaille. Als der Heilige Vater ihm die Hand reichte, fragte Thomas Mann: ‚Ist das Ring des Fischers? Darf ich ihn küssen?‘ Und er setzte im Tagebuch lakonisch hinzu: ‚Ich tat es.‘ Unter Glückwünschen zu seinem literarischen Werk, das der Papst ‚weiter lesen‘ und sich ‚möglichst zu eigen machen‘ wolle, wurde er entlassen“ (1381 f.).

Ich versuche, die komplexe Sache zu analysieren und beginne mit einer kritischen Frage: War Pius XII. (Papst 1939-58) nicht ehrlich, als er Thomas Mann bei der Verabschiedung versprach, sich sein „literarisches Werk möglichst zu eigen zu machen“? Versprach er sich bei seinem Versprechen? Die weltanschauliche Differenz zwischen beiden ist ja nicht zu übersehen: Thomas Mann hatte die Entdeckungen von Kopernikus, Galilei, Darwin etc. integriert, der Papst nicht. Er konnte sich daher das Werk Thomas Manns nicht „zu eigen machen“! Log er? Wollte er sich vor dem Nobelpreisträger als *up to date* hinstellen und ihn mit einer Schmeichelei gewinnen? Ganz so schlimm war es wohl nicht.

Um Klarheit zu gewinnen, muss man sich die hier herrschende *Atmosphäre der Projektion* vor Augen führen: Thomas Mann sah im Papst „ein weisses, geistlich mildes Idol, das zwei abendländische Jahrtausende vergegenwärtigt“; für ihn verkörperte der Papst den Archetyp des Alten Weisen, die bestmögliche menschliche Reife.

Die Atmosphäre der Projektion war dem Papst vertraut, war er doch selbst ein „höheres Wesen“, eine Projektionsfigur: Er war der Stellvertreter Jesu Christi, des Sohnes Gottes, und zwar für Millionen von Gläubigen. Jetzt war er gerade eine Projektionsfigur für Thomas Mann, der intensiv um eine Privat-Audienz nachgesucht hatte. Was das wirklich bedeutete, wurde ihm aber nicht klar, weil er nichts von Tiefenpsychologie verstand.

Das Gespräch mit Thomas Mann hatte ergeben, dass dieser ein *homo religiosus* war, der auf dem Trockenen sass und nach Geborgenheit dürstete, und seine dreifache Kniebeuge hatte gezeigt, dass er nicht weit weg war von der Bitte, in die wahre Kirche aufgenommen zu werden. Der Papst dachte: „Je höflicher ich mit ihm umgehe, desto eher wird er sich zum Übertritt in unsere Kirche entschliessen.“

Die Begegnung mit dem Papst war für Thomas Mann in der Tat ein Geschenk von bleibendem Wert, auch wenn er den allerletzten Schritt, katholisch zu werden, nie schaffte.

Borchmeyer erklärt, im Blick auf Thomas Mann: „Aus der Unverbindlichkeit eines agnostizistischen Kulturchristentums sehnte er sich nach verbindlichem Glauben, zu dem er die Schwelle freilich nie zu überschreiten vermochte. ... Die Konzilianz des Papstes bestärkte ihn ..., ein *homo religiosus* zu sein“ (1387 f.). Dieses Kompliment beeindruckte Thomas Mann sehr. Er fühlte sich Pius XII. fortan zutiefst verbunden. Als er ein Jahr später von dessen Erkrankung erfuhr, war er so bestürzt, dass er gleich selber erkrankte - so weit ging die Identifizierung mit dem Papst! Tagebucheintrag: „In dem Augenblick wurde ich von Fieberfrost ergriffen“ (1384).

Die Audienz beim Papst war für Thomas Mann „von allen Ehrungen die höchste“ (1382). Dass dieser kürzlich ein stock-archaisches Dogma erlassen hatte, übersah Thomas Mann, ebenso dessen zweifelhaftes Verhalten während der Shoa.

Zum Schluss sei noch eine Parallele zu Thomas Mann erwähnt, dessen Jahrgänger C. G. Jung (*1875). Auch Jung erlag im Alter einer Projektion auf Pius XII. Als dieser 1950 das Dogma der leiblichen Aufnahme Marias in den Himmel verkündete, äusserte sich Jung total begeistert: „Offensichtlich bewogen vom Wirken des Heiligen Geistes, hat der Papst ... das Dogma der *Assumptio Mariae* verkündet: Maria ist als Braut mit dem Sohn und als Sophia mit der Gottheit im himmlischen Brautgemach vereinigt. ... Wer die in letzter Zeit sich häufenden Marien-Erscheinungen verfolgte, konnte wissen, was im Tun war. ... Man konnte seit geraumer Zeit wissen, dass ein tiefer Wunsch durch die Massen ging, die Fürbitterin und Mediatrix möge endlich ihren Platz bei der Heiligen Trinität einnehmen und als *Himmelskönigin und Braut* am himmlischen Hofe aufgenommen werden. ... Die himmlische Braut wird 1950 mit dem Bräutigam vereinigt. ... Das ist die Vorstufe zur Inkarnation, zur Geburt des Heilsbringers“ („Antwort auf Hiob“, 1952, 460 ff.).

Das neue Dogma war für Jung heilsgeschichtlich hochbedeutsam... Das bewog ihn, den unglaublichen Satz zu schreiben: „Ich halte das Assumptionsdogma für *das wichtigste religiöse Ereignis seit der Reformation*“ (463). Für einen naturwissenschaftlich und philosophisch top gebildeten reformierten Akademiker ist die Reaktion unverständlich. Sie wird verständlicher, wenn man weiss, dass Jungs Kirche ihn ablehnte, weil er ihr zu einem zeitgemässen Glauben verhelfen wollte... Die Ablehnung enttäuschte ihn; nun dachte er fast wie Thomas Mann, der in einem Brief an Reinhold Schneider von sich bekannte: „Um Ihre katholische Basis und Bindung sind Sie zu beneiden. Mir fehlt diese Geborgenheit; denn mein Protestantismus ist blosse Kultur, nicht Religion“ (1383).

3. Die Mutation des Bewusstseins

In Europa führten die Entdeckungen der modernen Wissenschaften zu einem fundamental neuen Weltbild. Diesen Prozess förderten besonders Philosophen, die die weltanschaulichen Konsequenzen aus den Entdeckungen zogen. Den Umbruch bezeichnete Obrist als *Mutation des Bewusstseins*. Diese vollzog sich dialektisch, in zwei Schritten (Grafik: 1. und 2.), nach dem Prinzip: „These → Antithese → Synthese.“ Dabei wurde das alte, *duale* Weltbild in ein neues, *unikales* umgestaltet (lateinisch *unicus*: der einzige, alleinige):

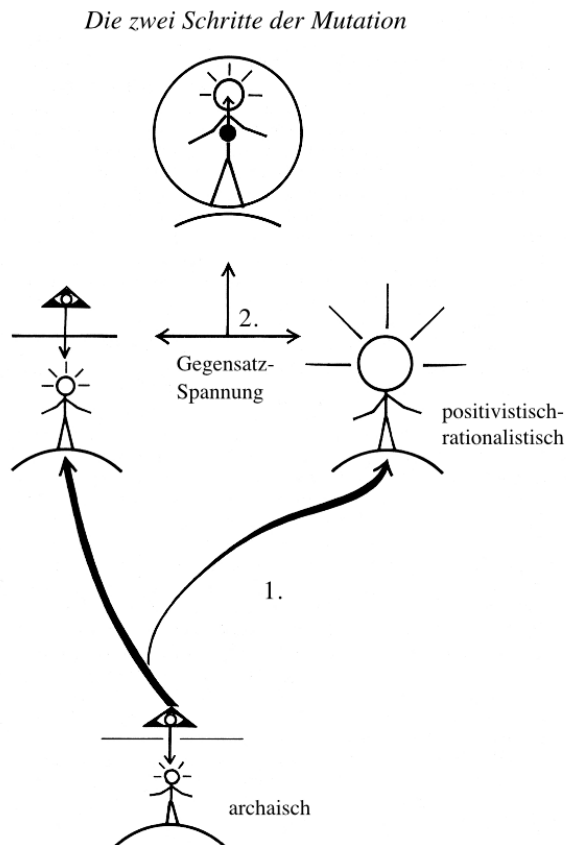


Abbildung 2: Die Mutation des Bewusstseins.

Das duale Weltbild - die *These* - entdeckte Obrist durch einen Vergleich alter Weltbilder. Dieser zeigte, dass ursprünglich alle Menschen glaubten, es gebe zwei Welten, das natürliche, sichtbare, von Pflanzen, Tieren und Menschen bevölkerte Diesseits sowie das übernatürliche, unsichtbare, geheimnisvolle, von Geist-Wesen bewohnte Jenseits. Dass der Mensch im frühen Stadium der Bewusstseins-Evolution (BE) so dachte, war bedingt durch die mangelhafte Ausbildung seines rationalen Denkens. Von der Altsteinzeit bis weit in die Neuzeit hinein, teilweise bis heute, dachte man im dualen Weltbild (Grafik: ganz unten).

Der erste bedeutende Schritt der Mutation (Grafik: 1.) gelang dank dem Erfolg der modernen Wissenschaft. Daraus resultierte in Europa die Epoche der *Aufklärung*, woraus sich im 19. Jahrhundert der *Positivismus* entwickelte (Grafik: Mitte rechts). Dessen Weltbild war unikal. Die Grafik zeigt ihn als aufgeblähten Kopf, weil er die Vernunft überbetonte. Das positivistische Weltbild bildete die *Antithese* zum alten, dualen Weltbild. Der Gegensatz führte zum Dilemma: „Wissen oder Glauben?“ Das Dilemma schien unlösbar zu sein.

Lösbar wurde es durch die tiefenpsychologische Entdeckung der *Projektion*: Die Vorstellung von der „anderen“ Welt beruhte auf der Projektion innerer Bilder (Fabelwesen, Engel, Dämonen, Himmel, Hölle etc.), die konkretistisch aufgefasst wurden, als Abbilder äusserer Realitäten. Da die Bilder eindrücklich waren, „für die Augen des Leibes“ aber unsichtbar, nahm man an, sie stellten eine andere, unsichtbare, aber real existierende Welt dar, die man nur „mit den Augen des Geistes“ sehe. So entstand die Vorstellung vom archaischen Jenseits. Blicke „nach drüben“ vermittelten uralte Mythen, Träume und Visionen.

Die Tiefenpsychologie fasst innere Bilder nicht mehr konkretistisch, sondern *symbolisch* auf, als bildhafte Hinweise auf innere, psychische Realitäten. Durch das neue Verständnis wird aus der Beziehung zum Jenseits eine Beziehung zum menschlichen Seelengrund. Das Jenseits kehrt zurück ins Diesseits, wo es schon immer war: in die unbewusste Psyche. Es wirkt nicht mehr von ausserhalb der Welt auf den Menschen ein, sondern vom Unbewussten auf den bewussten Teil der Psyche. Der einstige Austausch zwischen Himmel und Erde ist nun der innerpsychische Informationsfluss zwischen Ich und Selbst.

Die innere Welt wird nicht mehr beiseite geschoben wie im Positivismus, weil der Kontakt mit ihr als Bereicherung empfunden wird. Damit beginnt die Wende nach innen, der zweite Schritt der Mutation (Grafik: 2.), der zur *Synthese* führt (Grafik: Figur im Kreis).

Die Entdeckung der Projektion hat gravierende weltanschauliche Konsequenzen: Wenn die „andere“ Welt in die Psyche zurückgeholt wird, verschwindet das archaisch-mythische Jenseits - und es gibt kein ewiges Leben mehr. Wenn die Neuronen im Gehirn nicht mehr feuern, stirbt nicht nur der Leib, sondern auch die Seele mit dem Ich.

Dieser logische Schluss ist für Archaiker ein harter, schwer verdaulicher Brocken, wie es einst die Entdeckungen von Kopernikus und Darwin waren. Die Mutation schreitet nicht umsonst nur langsam voran. Es sind bald zwei Jahrhunderte verflossen, seit L. Feuerbach (1804-1872) den letzten Schritt der Mutation wagte. Er wurde deswegen von der Kirche ebenso heftig bekämpft und verunglimpft wie sein Zeitgenosse Ch. Darwin (1809-1882).

Auch die Jahrgänger Thomas Mann und C. G. Jung taten den letzten Schritt nicht. Ich erwähne zuerst, wie es bei Jung verlief. Nach einem Herzinfarkt wurde er von einem Traum zum letzten Schritt ermuntert. Er träumte, er betrete eine Wegkapelle. Darin fehlten die christlichen Symbole. An deren Stelle schmückte ein herrlich arrangierter Blumenstrauß den Raum (Kaufmann 2010, 119 ff.). Der Sinn ist klar: „Der christliche Glaube wird durch natürliche Spiritualität ersetzt.“ Der Traum war ein kreativer Einfall des Selbst, ein Impuls des Unbewussten zur Beschleunigung der Mutation, ein Geistesblitz der BE. Was fing damit Jung an? Er verstand den Traum nicht... Infolge seiner Krankheit regredierte er altersschwach ins duale Weltbild (Jung/Jaffé 293 ff.).

Auch Thomas Mann schaffte den letzten Schritt nicht. Als ihm H.-E. Holthusen 1949 vorwarf, sein Werk sei *ohne Transzendenz*, war er „masslos verbittert“ (1383) und notierte noch 1953 im Tagebuch: „Stände es so schlimm um mich, wie Holthusen meint, hätte Pius XII. meine Hand kaum so lange in der seinen gehalten“ (1383). Das ist kein stichhaltiges Argument. Der Papst verkörperte nicht den Archetyp des Alten Weisen.

Was Thomas Mann beim Papst suchte, war Geborgenheit. Diese ist heute andernorts zu finden: zuerst im Mutterleib, in der Wiege und in einer intakten Familie, dann in human gesinnten Gruppen, in demokratischen Gemeinschaften, in echten Freundschaften, in der lebendigen Ich-Selbst-Achse und schliesslich in der Intuition, eingebettet zu sein in den grenzenlosen Strom der Evolution.

Im Zusammenhang mit der Mutation des Bewusstseins taucht oft die Frage auf: „Hat unser Leben noch einen Sinn ohne die Aussicht auf die himmlischen Freuden?“

Die Antwort konsequent denkender Tiefenpsychologen lautet: Der alte Heilsweg der Seele zu Gott mutiert derzeit in den Individuationsprozess. Der Mensch muss nicht mehr heilig, sondern darf heil und ganz werden. Aus dem Leben „dort drüben“ wird ein ganzheitliches Leben „hienieden“. Zum Individuationsprozess gehören eine verantwortliche Integration des Schattens (nach Jung: das „Gesellenstück“) und eine bewusst gepflegte Verbindung zum eigenen Seelengrund (nach Jung: das „Meisterstück“).

4. Zusammenfassung

Thomas Mann hat den 2. Schritt der Mutation, die Wende nach innen, weitgehend nachvollzogen. In Obrists Grafik ist er oben einzuordnen, im Kreis über der 2.. Wie die Figur im Kreis, schöpfte er sein Werk aus dem Kontakt zum Selbst. Mit seinem brillanten, millionenfach gelesenen Opus leistete er seinen Beitrag zur Mutation. Aber er blieb dem dualen Weltbild verhaftet und projizierte den Archetyp des Alten Weisen auf den Papst...

Leider war es im Rahmen dieses Essays nicht möglich, detaillierter auf Thomas Mann einzugehen. Das ist ein Mangel. Aber ich wollte nur auf die Hauptsache hinweisen: Thomas Mann hat einen Beitrag zur Mutation des Bewusstseins geleistet.

Die Details müssen noch erarbeitet werden - eine Herkulesarbeit. Wäre das eventuell eine neue Aufgabe für die Thomas-Mann-Forschung?

Literaturverzeichnis

1. Borchmeyer, D.: „Thomas Mann - Werk und Zeit.“ Insel-Verlag, 2022.
2. Jung, C.G.: „Antwort auf Hiob.“ GW Bd. 11, S. 363-471.
3. Jung, C.G.: A. Jaffé (Hg.): „Erinnerungen, Träume, Gedanken von C. G. Jung.“ Walter 1990.
4. Kaufmann, R.: „Monotheismus. Entstehung, Zerfall, Wandlung.“ Opus magnum 2015.
5. Kaufmann, R.: „Am Puls der Evolution - drei Träume von C. G. Jung.“ Opus magnum 2010.
6. Mann Th.: „GW in dreizehn Bänden.“ Frankfurt a.M. 1974.
7. Neumann, E.: „Tiefenpsychologie und neue Ethik.“ Rascher 1949.
8. Neumann, E.: „Ursprungsgeschichte des Bewusstseins.“ Rascher 1949.
9. Obrist, W.: „Die Mutation des Bewusstseins. Vom archaischen zum heutigen Selbst- und Weltverständnis.“ Peter Lang, 1980. Opus magnum 2013.
10. Walch, G.: „Wandlungen des Bewusstseins - Erich Neumanns Tiefenpsychologie der Kultur.“ Opus magnum 2017.

Über den Autor

Rolf Kaufmann, geb. 1940 in Zürich, ist Theologe und Psychotherapeut. Er erwarb sich am Jung-Institut das Diplom als Analytischer Psychologe. Neben der psychotherapeutischen Praxis war er Zen-Lehrer und Erwachsenenbildner. Er war Freitodbegleiter bei Exit und Dozent am ISAP Zürich, dem Internationalen Seminar für Analytische Psychologie. Er schrieb sieben Bücher zum Thema: „Zeitgemässe Spiritualität.“

Anschrift: Rolf Kaufmann, Zeltweg 9, CH-8032 Zürich.

Email: rolf.kaufme@bluewin.ch